

Neue Zürcher Zeitung

«Die falsche Ausbildung»

Leider kann ich die Aussagen von Florian Schoop nur bestätigen, der Artikel spricht mir aus dem Herzen (NZZ 30.6.22). Eben habe ich mein Lehndiplom erworben. Der Lehrermangel beruht zu einem grossen Teil auf der mangelnden Vorbereitung für die Praxis und der Akademisierung des Studiums.

Nach diesem Studium habe ich verstanden, warum immer mehr Lehrkräfte nach ein paar Jahren aussteigen.

Madeleine Ducret, Zürich

Florian Schoops «Abrechnung eines ehemaligen Lehrers» zeichnet zwar ein interessantes Bild über den Einstieg eines frisch ausgebildeten Primarlehrers in seinen Beruf. Seine Zitate erheben aber auch einen deutlichen Widerspruch.

Herr Schoop zeichnet eindrucksvoll nach, wie er von Studienabsolventen zum Lehrer wurde. Seine Schlussfolgerung ist jedoch, dass die Ausbildung ungenügend gewesen sei und er auf die Herausforderungen und schwierigen Praxiserfahrungen von der pädagogischen Hochschule nicht vorbereitet worden sei.

Aber ist es nicht so, dass jeden Neuesteiger in das Berufsleben Unwägbarkeiten und Überraschungen erwarten? Es ist doch kein Meister vom Himmel gefallen. Der Beruf unterscheidet sich darin nicht vom richtigen Leben. Die Weisheit paart Wissen und Erfahrung und führt sie zu Bewusstheit und Erkenntnis.

Was wir jungen Berufsleuten bieten müssen, sind nicht die Vorwegnahme oder die Vermeidung aller beruflichen Schwierigkeiten, sondern erfahrene Ansprechpersonen, an die sie sich bei Schwierigkeiten wenden können, die den jungen Berufsleuten positiv, fördernd und fordernd begegnen. Sonst müssen wir zulassen, dass Berufsleute ihre guten und schlechten Erfahrungen machen können, um daraus ihre Lehren zu ziehen und selber erfahren

Füchse zu werden. Das bedingt eine Fehlerkultur, in welcher Fehler als lernreiche Erfahrungen betrachtet werden, aus denen man Lehren für die weitere Tätigkeit ziehen kann.

Ausbildung kann nicht alles leisten und insbesondere keine Lebens- bzw. Berufserfahrung vermitteln. Erfahrung heisst Zeit und Geduld.

Urs Duttweiler, Sissach

Zu Recht benennt der Beitrag von Herrn Schoop einige sensible Punkte der Lehrpersonenbildung an den pädagogischen Hochschulen. Nicht ohne Grund reissen die Diskussionen zur praktischen Berufsvorbereitung nicht ab. Tatsache ist: Alle Studierenden gehen an eine pädagogische Hochschule, weil sie eine Berufsausbildung wünschen, die sie auf ihre zukünftige Arbeit gut vorbereitet. Angesichts einer modularisierten Ausbildung mit ihren zahllosen Studienleistungen muss es den Studierenden aber schwerfallen, jeweils die Berufsrelevanz zu erkennen und die Inhalte mit dem realen beruflichen Handeln zu verknüpfen.

Was der Autor als Alternative vorschlägt – autodidaktisches Einzelkämpfertum statt Schaulaufen vor Praxislehrpersonen – zeigt hingegen in die falsche Richtung und wäre ein Rückschritt ins letzte Jahrhundert; das eine wie das andere trägt wenig zur Professionalität angehender Lehrpersonen bei. Man kann den pädagogischen Hochschulen nicht im Ernst vorschlagen, dass sie den Studierenden die volle Berufsverantwortung ohne jede Begleitung übergeben; erstens würden die Studierenden zwangsläufig auch unprofessionelle oder gar kontraproduktive Routinen einüben. Zweitens würden sie sich im Überlebensmodus unzureichend um ihre Kernaufgabe – Wohlergehen und die Fortschritte der Schülerinnen und Schüler – kümmern können. Und drittens würde man wissentlich die Bildungschancen der betroffenen Kinder schmälern, wenn man ihnen absichtlich Studierende zumute, die sich ihre Kompetenzen auf den Job selbst beibringen müssen.

In Berufen mit Verantwortung für andere Menschen gilt es zu Recht als unethisch oder gar gefährlich, Unausgebildete in Realisationen allein experimentieren zu lassen; man denke etwa an Chirurgen, Feuerwehrleute, Piloten oder Strafvollzugsbeamte. Wo der Nachwuchs immer möglichst lange mit erfahrenen Fachleuten kooperiert. Es wäre ein Armutszeugnis für jede Lehrpersonenbildung, wenn sie die Kinder dem unbegleiteten Herumprobieren aussetze und damit die Lernchancen auch der Studierenden selbst schmälere.

Ulrich Fraefel, Basel

Der Artikel regt ein sehr wichtiges Thema auf. Doch betrifft das Problem nicht nur Lehrer, sondern auch viele andere Berufszweige, zum Beispiel die Pfarrer ebenso wie die in Architektur, Bautechnikwesen oder als Juristen Tätigen. Sie alle sind vielleicht fachlich hervorragend ausgebildet. Doch es fehlt ihnen das Wissen, wie man Aufgaben und damit verbundene Probleme gut löst, es fehlt die Lösungskompetenz. Wie

sehr diese insbesondere auch bei staatlichen Stellen fehlt, zeigte die Corona-Krise zum Teil auf dramatische Weise.

Wenn der Autor beklagt, dass es «zu wenig echte Praxis» gibt, dann mag das teilweise stimmen. Man kann lernen, wie man Teamarbeit gut aufleitet, gut miteinander kommuniziert, Szenarien für mögliche Entwicklungen etwa der Corona-Epidemie entwirft oder Konflikte konstruktiv und ohne allzu viel Verletzungen löst. Die Praxis lehrt das viel zu wenig, weil dort ja auch sehr viele Menschen ohne hinreichende Lösungskompetenz wirken.

Und hier können die Schulen wieder ins Spiel. Wenn Lehrer teilweise eine falsche Ausbildung haben, dann ist das nicht nur ihr Problem. Sie können dadurch auch nicht professionell den Schülerinnen und Schülern die so wichtige Lösungskompetenz vermitteln. Und dann gilt leider: «Was Häschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.» Den Nachteil hat dadurch die ganze Gesellschaft.

Dr. Jürgen Wiegand, Oberwil

E-Auto-Fahrer bezahlen heute nichts

Der Gastkommentar «E-Mobilität hilft nicht zwangsläufig dem Klima» gibt einen guten Überblick über das Thema Elektromobilität (NZZ 28.6.22). Leider wird das Thema der Finanzierung zweckgebunden für Aufgaben im Zusammenhang mit dem Strassenverkehr nicht angesprochen.

Heute nimmt der Bund mit den Mineralölsteuern jährlich weit über vier Milliarden Franken ein, die jeden Autofahrer mit mehreren hundert Franken pro Jahr belasten. E-Auto-Fahrer bezahlen heute nichts, und in naher Zukunft muss man auch diese Strassenbenützer zur Kasse bitten müssen.

Der Aufsicht dieser wachsenden Anzahl von Betroffenen wird gross sein, und das Suchen nach einer praktikablen und gerechten Lösung für die Finanzierung wird nicht leicht sein.

Hans Kämpf, Oberrieden

An unsere Leserinnen und Leser

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbrief  
NZZ-Postfach, 8021 Zürich  
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

TRIBÜNE

Familienstiftung statt Trust

Gastkommentar

von ANDREA OPEL und STEFAN OESTERHELT

Der Bundesrat hat im März den Vorentwurf für einen Schweizer Trust in die Vernehmlassung geschickt. Die Stellungnahmen sind ermutigend: Wichtige Adressaten lehnen die Einführung des Trust-Vehikels grundsätzlich ab, und die vorgeschlagene Regelung zur Besteuerung von Trusts wird nahezu einhellig kritisiert. Die steuerlichen Rahmenbedingungen würden den Schweizer Trust in der Tat zu einer Totgeburt machen – und auch ausländische Trusts stark in Mitleidenschaft ziehen.

Fest steht, dass in der Schweiz ein taugliches Instrument für die familiäre Vermögens- und Nachlassplanung fehlt. Ausgewichen wird deshalb zumeist auf nach ausländischem Recht errichtete Trusts oder auf lichtensteinsche Familienstiftungen. Ein Schweizer Trust hätte zweifellos Abhilfe geschaffen. Da diesem Rechtswort aber erheblicher steuerlicher Gegenwind entgegenbläst, muss nach Alternativen Ausschau gehalten werden.

Prädestiniert ist die im schweizerischen Recht bereits verankerte Familienstiftung. Dieses Rechtsinstitut ist derzeit aber nahezu toter Buchstabe, da der Gesetzgeber viel zu enge Schranken setzt: Familienstiftungen dürfen nämlich keine Ausschüttungen zu Unterhaltszwecken vornehmen, sondern nur in bestimmten Situationen (Erziehung, Ausstattung, Unterstützung) Leistungen erbringen (Art. 335 ZGB). Unterhaltsleistungen sind seit dem Inkrafttreten des ZGB im Jahre 1912 mithin untersagt.

Was aber hatte den Gesetzgeber hierzu bewegen? Ein Blick in die Materialien zeigt, dass ausgangs des 19. Jahrhunderts – noch im Geiste der Französischen Revolution – solche Gebilde als Fremdkörper in der demokratischen Rechtsordnung empfunden wurden. Weiter wurde befürchtet, Familienangehörige, deren Unterhalt abgesichert ist, könnten dem Müsiggang verfallen. Schliesslich galt aus der damaligen merkantilen Optik die Vermögensperpetuierung generell als unerwünscht.

Inzwischen dürften sich diese Bedenken verflüchtigt haben. Die von ständischen Strukturen längst emanzipierte Gesellschaft ist auf ein Verbot von Unterhaltsleistungen nicht mehr angewiesen. Zudem können die damit verfolgten Zwecke auch mit ausländischen Nachlassplanungsvchikeln erreicht werden. Eine Schweizer Lösung würde sich, wie Studien zeigen, auch volkswirtschaftlich lohnen.

Vor diesem Hintergrund drängt es sich geradezu auf, die Schweizer Familienstiftung für die Nachlassplanung zugänglich zu machen. Anders als beim Trust, der sich als angloamerikanisches Rechtsgefäss nur mit Mühe in das Korsett der hiesigen Rechtsordnung zwingen lässt, wäre der Aufwand gering: Die Streichung von Art. 335 ZGB dürfte bereits genügen. Die potenziell unerwünschte Verselbständigung von Vermögensmassen auf ewig liesse sich gegebenenfalls mit einer zeitlichen Begrenzung (zum Beispiel auf 100 Jahre wie im Trust-Vorentwurf) unterbinden.

Auch in steuerlicher Hinsicht wäre der Anpassungsbedarf überblickbar, da Familienstiftungen – anders als Trusts – grundsätzlich als Steuerobjekte gelten. Zwar kann die Belastung der Einlage von Vermögen in die Stiftung mit der kantonalen Erbschafts- oder Schenkungssteuer in Kombination mit der Besteuerung der Ausschüttungen als Einkommen in vielen Fällen eine zu hohe fiskalische Hürde darstellen. Verhindern lässt sich die Doppelbelastung jedoch, wenn die Kantone die Einlagebesteuerung vom Verwandtschaftsgrad zwischen Stifter und Begünstigten abhängig machen, wie dies einige Kantone bereits tun. Denkbar wäre auch, dass Substanzausschüttungen der Stiftung nicht der Einkommensteuer unterworfen würden. Bei Familienstiftungen mit fixen Begünstigten ist auch eine steuerlich transparente Behandlung denkbar.

Im sich verschärfenden Standortwettbewerb erscheint es geradezu fahrlässig, vorhandene Rechtsinstrumente trotz aussergewöhnlichem Bedarf brachliegen zu lassen. Die Wiederbelebung der schweizerischen Familienstiftung ist daher ein Muss – oder um es angelehnt an Goethe auszudrücken: Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah.

Andrea Opel ist Professor für Steuerrecht an der Universität Luzern. Stefan Oesterheld ist Rechtsanwalt und Partner bei der Homburger AG.

Neue Zürcher Zeitung

UND SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780  
Der Zürcher Zeitung 23. Jahrgang

REDAKTION

- Chefredaktor:** Eric Curi (reg.)
**Stellvertreter:** Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anker (ana.), Claudia Ettenreich (cet.), Tom Schneider (tsch.)
**Tagelitung:** Nicole Anker (ana.), Christian Steiner (cst.), Berno Matti (dom.)
**Internationales:** Peter Röösli (prr.), Andreas Röscher (A. R.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spalinger (spa.), Andreas Ernst (ahn.), Moritz Baumann (bam.), Patrick Zoll (gpa.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominique Burckhardt (dub.), Fabian Ulrich (arf.), Judith Komann (k.), Ulrich von Schwaben (wsv.), Katrin Böcherbach (k.b.), Pauline Voss (vov.).
**Meinung & Debatte:** Martin Senti (sm.), Andreas Breitenstein (A.B.), Claudia Schaub (cs.).
**Schweizer:** Christina Neuhaus (cn.), Andri Restetter (art.), Erich Aschmann (asa.), Daniel Gerny (dgy.), Marc Trübmann (tr.), Michele Cavallo (cov.), Simon Hehl (sh.), Angelika Hardegger (ha.), Tobias Grafeler (gaf.), David Vonpion (dvp.), Samuel Tanner (sta.).
**Bundeshaus:** Fabian Schaller (fsh.), Christof Forster (for.), Georg Häsler (sarsano (gso.), Katharina Fontana (fn.).
**Westschweiz:** Antonio Fumagalli (fum.).

- Zürich:** Daniel Fritzsche (dfr.), Fabian Baumgartner (fbi.), Dorothee Vögeli (vo.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kalin (ak.), Karja Biaggi (b.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (fsc.), Claudia Rey (rf.), Raffaella Angstmann (ra.), Michael von Ledebur (vl.), Nils Pfändler (npl.), Linda Koponen (lk.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Zeno Gotselner (zgo.), Sabal Hesse (hs.).
**Wirtschaft:** Chanchal Bhowar (b.), Dieter Bachmann (dba.), Alexandra Stähli (stah.), Thomas Fester (tfr.), Christa Severin (ssov.), Christoph Essering (ese.), Andrea Martel Fas (am.), Thomas Biaggi (b.), Gerald Hopf (gho.), Matthias Bärzli (bär.), Hansruedi Schödl (sho.), Benjamin Traber (btr.), Dominik Faldes (fd.), André Müller (amü.), Stefan Häberli (hat.), Nelly Kusch (kn.).
**Börse:** Michael Fater (ftr.), Werner Grundlmeier (ggr.), Lorenz Honegger (lho.).
**Chefökonom:** Peter A. Fischer (pfi.), Philipp Wolf (pwo.).
**Wissenschaft, Technologie und Mobilität:** Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Spalcher (spe.), Alan Niederer (an.), Herbert Schmid (shd.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fullerer (rfu.), Gioia da Silva (gds.), Eveline Geiser (geg.), Sven Titz (tzt.), Judith Blägi (jbl.), Esther Widmann (wde.).
**Fußballer:** Benedikt Neff (bnf.), Roman Bucheli (rbu.), Thomas Ribi (rbi.), Ueli Bernays (uba.), Philipp Meier (pmi.), Claudia Mäder (cmd.), Lucian Scherrer (lsc.), Christian Widhagen (wh.), Manuel Müller (mü.), Andreas Scheiner (sca.).
**Sport:** Einar Wagner (weg.), Philipp Bartsch (pbh.), Andreas Kopf (B.), Benjamin Steffen (bst.), Daniel Geram (ger.), Peter B. Birner (bbr.), Nicola Berger (nbg.), Stefan Osterhaus (oso.), Christof Kraft (krf.).
**Wochenend/Gesellschaft/Reisen:** Daniel Wechlin (daw.), Michael Wechsung (mwe.), Michael Schilliger (msi.), Susanna Müller (smu.).
**Reporter:** Marcel Gyr (y.), Arja Jardina (jar.).
**Nachrichten:** Janique Weder (wew.), Kathrin Klotz (klk.), Esther

- Rüdiger (ora.), Gian Andrea Lang (gal.), Esther Widmann (wde.), Nadine Brigger (brg.), Franco Amati (fara.), Malchior Poppe (ppp.).**
- Social Media:** Philipp Gollmer (gpl.), Ferdinand Knopp (FK), Mari Langenegger (mlg.).
- Community:** Anja Grönlindler (ggr.).
- Podcast:** David Vogel (dvo.), Nadine Landert (nl.), Marlen Oehler (ol.), Sebastian Faltner (fsl.).
- Andience Management** Dominik Batz (btz.), Jonas Holenstein (ho.).
- Visuals & Editorial Text:** Barnaby Skarner (bsk.), Karper Marz (mz.), Christian Kleib (cke.), Anja Lemke (lel.), Eugen Fickelstein (fcl.), Jona Kälin (kai.), Nikola Theitz (tht.), Jonas Geuch (geu.), Florian Seiler (fs.), Adina Penner (adp.), Nicolas Staub (sta.), Charlotte Eckstein (eck.), Franco Bernasconi (fbo.), Simon Haas (shs.), Elke Hoggmann (ehl.), Simon Haefliger (sha.), Manuela Pogner (mgo.), Michel Graustein (mgr.), Forrest Rogers (frg.), Julia Monn (jmo.), Roland Shaw (sro.).
- Video/TV:** Markus Stein (stn.), Andrea Hauser (hau.), David Hess (dhs.), Janina Baugg (jba.), Jörg Walz (awz.), Corinaz Zellweger (zew.), Isabelle Pfister (pfi.), Jamine Jack-Discombes (jdc.), Nicole Kretz (krt.).
- Produktionsredaktion:** Benno Matti (bom.), Carap Haas (cha.), Christoph Fidi (fdi.), Claudia Barz (cbz.), Manuela Kestler (kck.), Luke Patka (pta.), Roland Fellenbach (rfb.), Stefan Reis Schweizer (srz.), Robin Schwab (sch.), R. Sc.), Sandro Langar (sla.), Julia Leuchter (kle.), Philipp Hüfshöndel (phh.), Yvonne Eckert (we.), Benno Brunner (bbn.), Rita Gröppli (grg.).
- Art Director:** Peter Altzler (alt.).
- Bildredaktion:** Gilles Stammann (gst.), Andrea Mittelholzer (amd.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gotwahl (grg.), Nicole Aebly (nae.), Rabele Arnold (ar), Martin Beer (brz.), Dominic Nahr (dnr.), Darío Vento (vvo.).
- Fotografie:** Christoph Rastbach (rca.), Karin Haber (hbr.), Anissa Remp (ara.), Simon Tanner (sta.).
- Korrektor:** Natascia Fischer.

KORRESPONDENTEN

- Paris:** Nina Belz (nbe.). **London:** Niklaus Nuspliger (nn.). **Berlin:** Marc Felix Sarron (fs.), Ronja Hiltzsch (hr.), Jonas Herrmann (jhh.), Hansjörg Friedrich Müller (hm.), Alexander Kostler (koc.), Oliver Maktsan (oma.), Fatma Kollari (ka.), **Frankfurt:** Michael Rasch (rsc.). **München:** Stephanie Jährlitz (stj.), Roni Lutz (lutz), **Wien:** Andrej Wisting (awj.), **Madrid:** Ina Maria Wenz (imw.), **Warszawa:** Mijsness (mj.), Daniel Imwinkelried (di.), **Stockholm:** Rudolf Herrmann (rhr.), **Brüssel:** Christoph G. Schmitz (sgs.), Daniel Steinhorn (ds.), **Katina:** Droschakoff (dru.), **Moskau:** Markus Ackert (mac.), **Nairobi:** Samuel Misieli (smi.), **Istanbul:** Volker Pabst (vpb.). **Jenaheim:** Inga Rogg (iro.). **Beirut:** Dominik Böhm (doh.). **Andres Soltes (sol.), Seoul:** Matthias Müller (mm.). **Peking:** Matthias Kamp (mka.), **Shenzhen:** Matthias Sander (msa.). **Tokio:** Martin Kölling (ko.), **Sydney:** Esther Bank (esb.). **Washington:** Christian Wiestrog (wsi.), **Chicago:** David Siper (dsi.). **New York:** Christof Leisinger (cli.), **San Francisco:** Maria-Antonia Länger (mla.), **Rio de Janeiro:** Thomas Mirz (mtm.). **Salvador de Bahia:** Alexander Borch (bo.).

WEITERE REDAKTIONEN

- NZZ am Sonntag:** Chefredaktor: Jonas Proyer (jpr.). **NZZ Info:** Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (rsu.), Flurin Clivio (cl.), Barbara Klingbacher (bkl.). **NZZ Geschichte:** Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (dff.).
- DAS UNTERNEHMEN NZZ**  
**Felix Graf (FCG)**  
Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von Monatsbilanzen gemäss Art. 332 Abs. 2 ZGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hauptversammlung 3./4. 10/17 Berlin; The Market Media AG, Zürich.
- ADRESSEN**  
**Redaktion:** Falkenstrasse 11, Postfach 80-021 Zürich, CH-8045 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch. **Zuschriften:** Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbrief@nzz.ch.

- Verlag:** Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch. **Leserbriefe:** Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, service@nzz.ch, www.nzz.ch/fo. **Isoraster:** NZZneo, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 10, isoraster@nzz.ch, www.nzzneo.ch. **Druck:** DZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich. **PREISE ABONNEMENTE** (inkl. MwSt) **NZZ Print & Digital:** 347 Fr. (12 Monate), 77 Fr. (1 Monat). **NZZ Digital Plus:** 579 Fr. (12 Monate), 54 Fr. (1 Monat). **NZZ Wochenend Print:** 274 Fr. (12 Monate), 34 Fr. (1 Monat). Feiertag- und Samstagsdruck ohne Digital. **NZZ International Print & Digital:** 572 Fr. (12 Monate), 52 Fr. (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage. **NZZ Kombi Print & Digital:** 949 Fr. (12 Monate), 87 Fr. (1 Monat). **NZZ und NZZ am Sonntag** gedruckt inkl. Digital. **NZZ für Studierende:** 5 Fr. (1 Monat). **NZZ Preise gültig ab 1. 2022.** Die Abonnementadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung beratenden Logistikunternehmen übermittelt. **Anzeigen:** gemäss Preisdliste vom 1. 2022. **Alle Rechte vorbehalten.** Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Betreibenden. Ferner ist diese berechnete, vervielfältigte Betriebs- in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Veränderungen von Inhalten ist die Zustimmung der Redaktion einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG. Kartengründiger: © OpenStreetmap, © Mapiler